

in einem fort sich schütteln muß vor Lachen. Soll mal einer sagen, 's war nicht gemütlich im Bihmschen.

Im „Säckchen“ ist es deswegen nicht weniger schön. Da hat eben der „Fierstand“ Ziesche durch seinen Büttel die Schützenwiese säubern lassen. Denn jetzt kommen in langem Zuge, in feierlich gemessenem Schritte die Wenden, die in ihren bunten Trachten ihre Volkstänze zum Besten geben. Und hernach kommen die Zigeunermädel aus dem Bihmschen und tanzen auf ihre Art. „Das ist Rasse! Da liegt Feuer drin,“ dachte ich. Zum Schlusse tanzten sie aber regelrecht salonsfähigen Fortrott. Am Ende waren es gar keine waschechten Zigeuner. Da lobt ich mir den Pierott, der jetzt ins Kampffeld tritt. Der springt darum wie a Zickl, und verrenkt sich nach der Musik mal dahin, mal dahin. Die Leute klatschen wie dumm wie er fertig ist, denn — nun können sie endlich wieder tanzen, und sie tanzen doch so gern.

„Die Mitternacht kommt näher schon“, und doch scheint noch niemand ans Heimgehen zu denken, im Gegenteil, es kommen noch Nachzügler an. Wo sie nur Platz finden wollen. Um 6 Uhr sollte das „Schiffn“ losgehen, um 5 Uhr waren schon alle Tische besetzt, und jetzt ist tatsächlich nicht mehr Raum zum Stehen. Wenn einem das im Eisenbahnwagen begegnet, wird man verbrießlich, hier hat man seine Lust daran. „Bergnügungsfucht“! würde der Philister seufzen. Nein, es ist nicht Bergnügungsfucht, es ist ein Volksfest. Immer bildet die Heimat den Grundakkord, der harmonisch hindurchklingt. Ist es nicht etwas schönes darum, daß sich die Leute hier ihren Heimatsinn bewahrt haben, bewahrt mitten im lärmenden Hasten der Großstadtstraßen! Ist es nicht etwas schönes darum, daß in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit lebendig geblieben ist! Sie fühlen sich eins in dem Gedanken der Heimat. Wenn sie hier alle beieinander sind, schwingen in ihnen gleichgestimmte Saiten, und das gibt einen guten Klang. Alte Bande, die der Alltag zu lockern begann, werden gefestigt, liebe Erinnerungen tauscht man aus, Bilder aus lang vergangenen Zeiten steigen auf. Man drückt einander die Hand, man versteht einander, weil man mit den anderen so vieles gemein hat, das eint. Und wenn dann die Leute wieder auseinandergehen, der eine hierhin, der andere dahin, wenn sie sich wieder verlieren im Gewühl der Großstadt, ihre Gedanken gehen hinüber und herüber. Der einigende Gedanke, hier ist er neu gestärkt worden. Der Heimatabend ist der Punkt, auf dem sie sich immer wieder zusammenfinden. Die Gefühle, die hier geweckt werden, verbleichen nicht, sie schaffen Kraft zum Werktag, tragen Sonne in das Grau des Daseins und geben Mut gegen die Widerwärtigkeiten und Hemmnisse des Lebens. Wenn doch jeder sich so ein Stück Heimat im Herzen bewahren möchte, um wieviel besser wär es um ihn und unser Volk bestellt! Der Heimatgedanke, gerade in unsern Tagen der Zersplitterung und des In-die-Ferne-Strebens ist er uns bitter not.



Die ältesten Nachrichten von Görlitzer Fastnachts-Feiern

Von M. Gondolatsch

Seit alten Zeiten wird der Dienstag vor dem Aschermittwoch, als dem Beginn der langen Fastenzeit, durch Schmausereien und Trinkgelage, Tänze, Possenspiele und Maskeraden festlich begangen; man wollte sich im voraus für die bevorstehenden Entbehrungen schadlos halten. Das geschah überall im weiten Vaterland, und Görlitz hat da sicher nichts besonderes aufzuweisen, aber da unsere Ratsrechnungen in zusammenhängender Folge weiter zurückreichen als in den meisten anderen Städten, so besitzen wir aus dieser wichtigen und sicheren Quelle ältere Nachrichten über mancherlei mittelalterliche Sitten und Bräuche. Die älteste Kunde von einer Fastnachtsfeier in Görlitz stammt allerdings nicht aus den erwähnten

Stadtbüchern, sondern aus der Chronik von Abraham Frenzel, dem um die wendische Sprachforschung und heimische Geschichtsdarstellung verdienten Pastor von Schönau auf dem Eigen (1656—1740). Frenzel berichtet: „Herr Abraham Bucholzer gedenket in der Tragödie vom weißen Ritter, daß Anno 1365 die Tuchknappen zu Görlitz eine fröhliche Fastnacht angestellt.“ Es wird dann umständlich erzählt, wie sich die Burschen zum Teil als Bären verkleidet hätten und wie sie mit Fackeln in den Gassen herumgezogen seien. Das übermütige Spiel nahm ein trauriges Ende; denn bei dem angstvollen Gedränge, das entstand, gerieten die Pelze der Vermummten in Brand und die eingewickelten Burschen büßten den Fastnachtsspaß mit dem Leben. Vom Jahre 1379 ab besitzen wir dann urkundliche Nachrichten über die Fastnachtsfeiern. In dem genannten Jahre zahlte die Stadt „durch des Herzogs Wille für Bier und Kerzen und für die Spielleute 7 Schock 15 Groschen.“ Wir entnehmen diese Nachricht wie auch alle folgenden dem Codex diplomaticus Lusatiae superioris II, III und IV, in dem der hochverdiente Görlitzer Ratsarchivar Prof. Dr. R. Zecht, die alten Ratsrechnungen der Allgemeinheit bequem zugänglich gemacht hat. Der obengenannte Herzog ist Hans, der jüngste Sohn Karls IV., der von 1378—96 das Herzogtum Görlitz innehatte und während dieser Zeit in unserer Stadt residierte. Ähnliche Notizen von Fastnachtsgelagen und -Tänzen finden sich bei den Jahren 1380 und 89; dabei werden die Musikanten auch einmal als *Spenslatores* = Gaukler bezeichnet. Aus der Eintragung vom Jahre 1399 lernen wir die Teilnehmer am Fastnachtsvergnügen kennen; es heißt unterm 15. Februar: „Item gab man den jungen burgerkindern, gesellin und juncvrouen unde gemeinlich in ander luten, dy mit yn vrolich welden sin, zu bire und iren spilluten zu hulfe 4 sch.“ 40 Jahre später sind Kosten von 12 Groschen vermerkt, die dadurch entstanden, daß die Schüler, Frauen und Jungfrauen an der Fastnacht den Rat besuchten. Da es sich dabei um einen Tanz oder um ein Fastnachtspiel gehandelt hat, ist nicht zu ersehen; das letztere war aber 1442 der Fall, denn es wird vom 18. Februar berichtet: „Item den schreibern, alsz sie uff dem rathusze reymeten unde den reymern an der vastnacht 15 gr.“ Prof. Zecht bemerkt dazu, daß „reymeten“ nach dem Grimmschen Wörterbuch den Sinn von „Verse sprechen, in einem Schauspiel mitwirken“ habe. Das wäre demnach die älteste Nachricht von einem Schauspiel in Görlitz. 1448 wird von Fastnachts Narren berichtet, es scheint sich also um eine Maskerade oder einen Mummenschanz zu handeln. Endlich tritt uns in diesem Jahre zum ersten Male der „Schülerbischof“ entgegen, der 1449 auch „Fastnachtsbischof“ heißt. Es hängt das mit der Feier eines alten Schulfestes, des „Gregoriusfestes“, zusammen, über das ein ander Mal gehandelt werden soll. Heute wollen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß wir aus dem letzten Viertel des 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts beglaubigte Nachrichten darüber besitzen, daß in Görlitz die Fastnacht mit Tanz und Spiel gefeiert wurde.

Schieber

Nichts als Schleben, Schieben, Schieben
Ist dem deutschen Volk geblieben,
Alles schiebt im Tanz und Würsten,
Schiebt die Butter, schiebt die Bürsten,
Gold und Silber, Sparmetall
Wird geschoben überall,
Doch eins nicht merkt das Volk bei all dem Leben:
Es denkt es schiebt, doch wird es selbst geschoben.

P. R. Z.